Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 161. Krakau, Donnerstag, den 31. Dezember 1914. I Jahr.

Niederlage der Russen nördlich des Uzsokerpasses und bei Tomaszow.

Die Zusammenarbeit der Verbündeten.

Bern, 31. Dezember.

Der Kriegskorrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier meldet: Die Aeusserungen des Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich, dass die Verbündeten nicht nur Schulter an Schulter, sondern jetzt Hand in Hand gehen und dass österreichische Generäle auch reichsdeutsche Truppenkörper innerhalb ihrer Armeegruppe führen, bekräftigte zum erstenmal die innige Verschmelzung der verbündeten Heerführung. Hierüber erfahre ich v. unterrichteter Stelle im Hauptquartier folgende Einzelheiten: Die deutschen Armeen Hindenburgs und die österreichisch-ungarischen Armeen in Russisch-Polen bilden operativ ein Ganzes. Oesterreichische und deutsche Truppen sind von Lodż bis Westgalizien verschiedentlich vermischt, so dass im Norden deutsche Generäle auch österreichische Truppen und am Südflügel österreichische Generäle deutsche Truppen führen. Bei den Kämpfen um Lodż wirkte österreichische Kavallerie und deutsche Infanterie mit. Die Armeeoberkommandos, hier Feldmarschall Erzherzog Friedrich und Generalstabschef Conrad v. Hötzendorf, dort Feldmarschall Hindenburg mit Generalstabschef Ludendorff, sind seit dem Beginn des operativen Zusammenwirkens unverändert selbständig im Entschluss und in der Verfügung über ihre Armeen vollständig gleichberechtigt.

Damit Kompetenzkonflikte ausgeschlossen bleiben, wird folgendes Verfahren beobachtet, das sich in der Praxis glänzend bewährte. Macht die Situation neue operative Entschlüsse nötig, so werden telephonisch und telegraphisch Vereinbarungen gepflogen, bis eine volle Einigung erreicht ist. Wenn ein neuer Plan die Kompetenz Hindenburgs überschreitet, findet ein vorheriges Einvernehmen mit dem grossen deutschen Hauptquartier statt. Ueber Nacht laufen bei dem operierenden Armeeoberkommando Tagesberichte aller Armeekommandos ein. Unzählige Lichter erhellen das Gymnasium, wo die Generalstäbler dechiffrieren und arbeiten. Um elf Uhr vormittags empfängt Conrad v. Hötzendorf durch seine Referenten alles Material und durchdenkt, stundenlang über Kartentische gebeugt, die Bewegungen und Gegenbewegungen der Millionenheere, deren Wille von diesem Gehirn ausgeht, durch unzählige elektrische Stromsendungen an Hunderttausende, die im festen Vertrauen in ihre Führer über Hunderte Kilometer verschneiter Länder marschieren. Abends sind neue Rapporte eingelaufen, und zweimal täglich, um zwei Uhr nachmittags und um neun Uhr abends, hält Conrad dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich genauen Vortrag. Die deutsche Militärmission, die hier unter der Führung des als Militärschriftsteller bekannten Generalleutnants Freytag-Loringhoven steht, ist zur Berichterstattung an das eigene grosse Hauptquartier verpflichtet. Auch der Kaiser in Wien erhält fortgesetzt genauen Bericht von allen Kriegsschauplätzen und sorgt in rührender Unermüdlichkeit für seine Soldaten. Jeder einzelne gilt vor ihm gleich, und täglich zwei Stunden befasst sich der Greis mit jedem einzelnen Vorschlag zur Auszeichnung. Jeder der Tausende, die ausgezeichnet wurden, kann sicher sein, dass der Kaiser seine besondere Tapferkeit erfahren hat und kennt.

Fortschritte in den Karpathen und in Polen.

Die russische Vorrückung zum Stehen gebracht.

Wien, 31 Dezember.

Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen griffen unsere Truppen nördlich des Uzsokerpasses an und nahmen mehrere Höhen.

Nördlich des Lupkowerpasses brachte unser Gegenangriff die Vorrückung der Russen zum Stehen.

Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Uebergänge heran.

Nördlich von Gorlice, nordöstlich Zakliczyn und an der unteren Nida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In dem Raume östlich und südöstlich von Tomaszow machten die Verbündeten Fortschritte.

Auf dem Balkankriegsschauplatze herrscht an der serbischen Grenze Ruhe.

Nächtliche Angriffe der Montenegriner auf Gat, bei Avtovac und auf Lastva, bei Trebinje, wurden abgewiesen.

Der Vertr. des Chefs des Generalstabes **v. Höfer,** FML.

Die Kriegslage in Galizien.

Berlin, 31 Dezember.

Am Schlusse seiner Betrachtungen über die Kriegslage schreibt der bekannte Militärkritiker des „Berliner Tageblatt" Major Moraht: Die Kampffront der Oesterreicher und Ungarn in Westgalizien ist zwischen der Wisloka und oberen Dunajec zurückgenommen worden. Die Russen scheinen die Bedeutung der österreichisch-ungarischen Gruppierung, der übrigens auch deutsche Kräfte angehören, richtig erkannt zu haben. Für den weiteren Verlauf der westgalizischen Schlacht kommt es auf zweierlei an: ob die Russen den Verbündeten an Zahl erheblich überlegen, und ob die Wirkung des Sieges in Nord- und Mittelpolen sich bald fühlbar macht. Die Karpathenpässe sind überall in den Händen unserer Verbündeten.

Englische Berichte über die Lage in Russisch-Polen.

Berlin, 31. Dezember.

Aus Amsterdam wird gemeldet. Die „Daily Mail" lässt sich aus Petersburg berichten: Das heutige Communiqué des russischen Generalstabes hat hier recht unangenehme Gefühle erweckt. Der Grossfürst versucht nicht, das deutsche Fortschreiten zu verhehlen. Die Anzahl der Deutschen und Oesterreicher, die die Russen an verschiedenen Punkten angreifen, wird auf der ganzen, zweihundert Meilen langen Front, auf anderthalb Millionen geschätzt.

Die Russen verteidigen hauptsächlich die kleinen Flüsse Bzura, Rawka, Pilica und Nida. In verschiedenen Distrikten werden sie durch die Sümpfe in ihrer Front unterstützt, die ein Vordringen der Deutschen sehr erschweren.

Die deutschen Versuche, die polnische Hauptstadt einzunehmen, lassen an Wucht nicht nach. Der deutsche Druck auf das russische Zentrum in Sochaczew wird immer stärker, während der Versuch, den russischen Flügel zurückzubiegen, schon bis an die Pilica gelungen ist. Das fünf Tage dauernde Bombardement hat die meisten Bewohner veranlasst, nach Warschau zu flichen, wo sie fast unzurechnungsfähig ankamen und nicht imstande waren, Fragen zu beantworten.

Das Scheitern der französichen Offensive.

Berlin, 31. Dezember.

Von dem Misslingen der allgemeinen Offensive des Generals Joffre meldet der Berichterstatter des Reuter'schen Bureaus in Frankreich, dass vorläufig von der Weiterführung einer eigentlichen Offensive nicht die Rede sein könne. Die „B. Z. am Mtg." erklärt hiezu: Wenn also der Berichterstatter trotz dem von den Franzosen verlangt, einen starken Druck auf die Deutschen an der Westfront auszuüben, so besagt das soviel, dass die Erstürmung der deutschen Positionen, durch eine Fortsetzung der starken Angriffe in der bisherigen Weise, unmöglich sei.

Eine Richtigstellung des deutschen Hauptquartiers.

Das Wolf'sche Bureau meldet aus dem grossen Haupquartier:

Die Nachricht, dass die Belgier in den Gefechten bei Lombardzide 2000 deutsche Gefangene gemacht hätten, ist total erfunden. In den Kämpfen dieser Gegend, die einige Wochen dauerten hatten die Deutschen im allgemeinen an Toten, Verwundeten u. Vermissten 1200 Mann.

Erzherzog Karl Franz Josef in Ungarn.

Budapest, 31. Dezember.

Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef ist gestern in Munkacs zur Inspizierung der im Komitate Bereg operierenden Truppen eingetroffen, und wurde mit grossen Ovationen empfangen.

Wetterstürme in Flandern und Nordfrankreich.

Fortschritte der Deutschen am rechten Weichselufer.

Berlin, 31 Dezember.

Grosses Hauptquartier, amtlich:

Um das Gehöft St. Georges, südwestlich Nieuport, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mussten, wird noch gekämpft.

Stürme und Wolkenbrüche richteten in den beiderseitigen Stellungen in Flandern und im Norden Frankreichs grossen Schaden an.

Der Tag verlief auf der übrigen Westfront im allgemeinen ruhig.

In Ostpreussen wurde russische Heereskawallerie auf Pillkallen zurückgedrängt.

In Polen, rechts von der Weichsel, ist die Lage unverändert.

Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Bzuraabschnites, fortgesetzt.

Im Übrigen dauern die Kämpfe am und östlich des Rawkaabschnittes, sowie bei Inowlodz und südwestlich davon, fort.

Eine Feststellung.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anchein, als ob Lowicz und Skierniewice nicht in unserem Besitze wären. Diese Orte sind seit mehr als sechs Tagen von uns genommen.

Skierniewice liegt weit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung.

Bulgariens Ansprüche auf Mazedonien.

Sofia, 31 Dezember.

Die halboffiziellen „Narodne Prawa" erklären, dass die Befreiung Mazedoniens und sein Anschluss an Bulgarien seit langeher das Hauptziel der bulgarischen Politik bilden. Dieses Land ist und wird trotz allen entgegengesetzten Behauptungen durchaus bulgarisch bleiben. Es ist klar, dass die Beziehungen Bulgariens zu anderen Staaten vor allem von dem Wunsche belebt seien, dass den nationalen Aspirationen Bulgariens völlige Unterstützung zuteil würde.

Der Umfang der bulgarischen Ansprüche.

Athen, 31 Dezember.

Ein Blatt meldet, dass Bulgarien von Serbien auch jenen Teil Mazedoniens beansprucht, welcher an Griechenland grenzt, so dass Bulgarien zwischen Serbien und Griechenland eindringen würde.

Die Massnahmen der Türkei gegen den „englischen" Khediven von Aegypten.

Konstantinopel, 31 Dezember.

Ein amtlicher Bericht besagt, dass gegen Hussein Kamel, Sohn des gewesenen Khediven Ismail Pascha, Fetwa's veröffentlicht wurden, da er die Souverenität der Turkei über die Provinz Aegypten, welche einen untrennbaren Teil des kaiserlich ottomanischen Staates bildet, verletzt und dadurch die verdammungswürdige Auslieferung der erwähnten Provinz an die englische Herrschaft verursacht habe. Das Communiqué gibt an, dass beschlossen wurde, Hussein Kamel seines Ranges und seiner Dekorationen verlustig zu erklären und ihn vor das Kriegsgericht des IV. Armeekorps, zu welchem Aegypten gehört, zu stellen, damit er von diesem gerichtet werde. Die entsprechenden Befehle wurden dem betreffenden Korpskommandanten bereits erteilt.

Der Inhalt der Fetwas.

Konstantinopel, 31 Dezember.

Der im amtlichen Communique genannten und von der ottomanischen Agentur in türkischer Sprache veröffentlichten Fetwa's gibt es drei. Der erste lautet: Wenn sich ein Muselmann England, welches mit dem islamischen Kalifate im Kriege steht, anschliesst und Aegypten, das einen untrennbaren Teil des ottomanischen Staates bildet, vom Kalifenreiche auszuschliessen und der englischen Herrschafft zu überantworten versucht, und wenn sich dieser zum Sultan unter dem Schutze der oben erwähnten englischen Regierung ausruft, ist er dadurch des Verrates gegen Gott, den Propheten und die muselmannische Gemeinschaft schuldig? Antwort: Jawohl! Unterzeichnet: Hairi, der Scheich ul Islam. Der zweite und dritte Fetwa besagen, dass derjenige Muselmann, welcher in seiner Hartnäckigkeit verharrt und dem Kalifate nicht gehorcht, die grössten Strafen im Jenseits verdient und dem Tode ausgeliefert werden soll.

Die Gärung in Japan.

Belagerungszustand in der Haupstadt.

Kopenhagen, 31 Dezember.

Die Petersburger „Nowoje Wremia" meldet aus Tokio:

Unmittelbar nach der Auflösung des japanischen Parlaments, in dem bekanntlich die weitere Kriegspolitik der Regierung an der Seite Russlands und Englands nicht gut geheissen wurde, wurde in Tokio der Belagerungszustand verkündet.

Bevorstehender Kabinettswechsel in Japan.

Kopenhagen, 31 Dezember.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet: Laut den Nachrichten der „Rjetsch" aus Japan, ist die Situation des Cabinetts Okuma äusserst schwierig geworden. Im Zusammenhange damit wächst der Einfluss des ehemaligen Ministerpräsidenten, Fürsten Sajondzi, des Mitgliedes der Fortschrittspartei.

Die Kurden gegen Russland.

Die „Reichspost" meldet aus Bern:

Die russischen Zeitungen melden aus Igdyr über den „Verrat eines Kurdenführers": Der ins russische Heer eingetretene und mit Waffen für seine Leute ausgerüstete Kurdenhäuptling Rassul Bek Aub Pascha verübte Verrat. Er verliess das russische Heer und überfiel die Dörfer Kası und Siro.

Der „Nowoje Wremia" zufolge sind in Tyflis viele Verwundete untergebracht, die in den ersten Kämpfen gegen Kurden teilgenommen haben. Ueber die Kämpfe bringen lange Berichte der „Tifliskij Listok" und der offiziöse „Kawkas". Beide Blätter bestätigen, dass die Kämpfe mit Kurden ganz überraschend für die Russen kamen und sehr, sehr blutig waren...

Schärsfter Kriegszustand in Petersburg.

Berlin, 31 Dezember.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Stockholm: Es bestätigt sich, dass über das Stadtgebiet von Petersburg der schärfste Kriegszustand erklärt worden ist.

Die Stimmung der Polen in Russland.

Rotterdam, 31. Dezember.

Ein Mitglied des polnischen Nationalkomitees war dieser Tage in Rotterdam und erklärte einem Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant":

Dass bis jetzt noch kein polnischer Aufstand entstanden, sei dem Umstand zuzuschreiben, dass die revolutionären Elemente Polens, die teilweise kriegsbereit seien, noch ohne Waffen seien. Auch die Bürger würden sich gerne dem Kriege gegen Russland anschliessen, wagen aber nicht alles, da sie gesehen haben, dass eine Stadt wie Kielce siebenmal den Besitzer gewechselt hat.

Die Freiheit in Russland.

Kopenhagen, 31 Dezember.

Wie der „Rjetsch" vom 8, bezw. 21 Dezember berichtet, sind die russischen liberalen Blätter „Russkoje Słowo", „Utro" u. „Rossia" mit einer Geldstrafe von 3.000 Rubel belegt worden. „Russkoje Słowo" veröffentlichte nämlich einen Artikel über den verstorbenen russischen Unterrichtsminister Kasso, worin seine reaktionäre Politik stark angegriffen wurde.

England und Frankreich sollen die serbischen Truppen ausrüsten.

Moskau, 31 Dezember.

„Russkoje Słowo" erfährt an halboffizieller Stelle, dass die russische Regierung Frankreich und England um die Zusendung von Uniformen für die Artillerie und Kavallerie nach Serbien gebeten habe.

Französische Meldung vom Untergange des Unterseebootes „Curie".

Paris, 31 Dezember.

Amtlich. Das französische Unterseeboot „Curie", das von den Seekriegskräften entsendet wurde, um eine gewisse militärische Operation allein durchzuführen, ist innerhalb eines festgesetzten Termins nicht zurückgekehrt. Man kann also die Berichte der auswärtigen Presse, dass das Boo versenkt und die Besatzung gerettet wurde, für den Tatsachen entsprechend halten.

Französische Pferdetransporte auf griechischen Schiffen.

Basel, 31 Dezember.

„Baseler Nachrichten" melden aus Boston, dass 3000 von Frankreich in den Vereinigten Staaten angekaufte Pferde auf griechische Schiffe, mit der Bestimmung nach den französischen Häfen, verladen wurden.

Eine merkwürdige Note.

Paris, 31 Dezember.

Die offizielle Note, die sich auf das deutsche Communique bezieht, als sollte das Bombardement von Nancy ein Strafakt für das Bombenwerfen durch französische Piloten auf Freiburg sein, besagt, dass die französischen Flieger ihre Operationen aus militärischen Gründen ausgeführt hatten.

Die Italiener in Valona.

Rom, 31 Dezember.

Die Agenzia Stefani meldet aus Valona, dass Bersaglieri die Marinetruppen ablösten und in feierlicher Weise in die Stadt eingezogen sind.

Ernste Gegensätze zwischen England und Russland.

Athen, 31. Dezember.

Die „Akropolis“ verzeichnet die **Unstimmigkeiten innerhalb des Dreiverbandes**, und zwar insbesondere zwischen England und Russland. Nach dieser Darstellung hätten zwischen den Mächten des Dreiverbandes über die Aufteilung der europäischen Türkei und Kleinasiens im Falle des Sieges dieser Mächtegruppe stattgefunden, und zwar auf Anregung Englands, das über die Absichten und Ansprüche Russlands Klarheit habe gewinnen wollen. Russland habe nun erklärt, dass es sich mit Türkisch-Armenien und mit der Ausdehnung bis zum Persischen Golf nicht begnügen könnte, sondern ausser der asiatischen Küste des Bosporus Konstantinopel und beide Ufer der Dardanellen beanspruchen müsste. Diese Eröffnung habe in London verstimmt und einen Gegensatz zu Petersburg hervorgerufen. England vermeide deshalb jede entscheidende Aktion gegen die Türkei und in diplomatischen Kreisen gebe es Personen, die auf Grund verlässlicher Informationen der Ansicht seien, dass England indirekt, und zwar im Wege der türkischen Gesandtschaften in den neutralen Staaten, mit der Pforte wegen eines Friedens der Türkei mit dem Dreiverbande zu verhandeln suchte, — unter Zusicherung der Integrität des türkischen Territoriums in Europa und Asien. „Akropolis“ bemerkt hiezu, dass eine solche Taktik, falls sie tatsächlich befolgt wird, England nichts nützen würde, da die Türkei sich von Deutschland nicht trennen werde. Jedenfalls bestehe aber für den Dreiverband **eine Konstantinopler Frage.**

Englische Phantasien.

London, 31. Dezember.

„Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg suchte von Argentinien die Anerkennung der Annexion von Belgien durch Deutschland zu erlangen. Seine Bemühungen waren nicht von Erfolg gekrönt.

Hiezu meldet das Wolf'sche Bur. in Berlin, dass diese Nachricht erfunden sei.

Unhaltbare Zustände in Warschau

Berlin, 31. Dezember.

Aus Rom wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: In Warschau herrscht fortgesetzt eine grosse Angst. Tag und Nacht hört man die Litaneien der Bevölkerung, die zur Madonna betet. Warschau ist heute eine einzige grosse Kirche ohne Kerzen und Priester. Die Bevölkerung zieht es vor, dass die Deutschen endlich einziehen und die ewige Nervosität ein Ende hätte.

Ein Korrepondent des „Daily Telegraph“ in Warschau meldet: Am Sonntag hat Warschau wieder durch einen Angriff deutscher Flieger gelitten. Drei Tauben benützten das schöne Wetter und flogen hoch über die Stadt. Das Publikum flüchtete aus den Strassen in die Häuser. Ein Haus wurde zerstört.

In den letzten Tagen kamen fast nur Leichtverwundete nach Warschau. Man betrachtete das als übles Zeichen, weil man daraus schloss, dass die Truppen keine Gelegenheit hatten, ihre Schwerverwundeten aus der Feuerlinie zu transportieren und zu retten.

Die Furcht vor den deutschen Luftschiffen in England.

London, 31. Dezember.

„Daily Telegraph“ meldet aus Scarborough vom 28 d. M.: Der Kommandant des Distriktes verordnete, dass zwischen ½5 Uhr nachmittags und ½8 Uhr früh, auf eine Entfernung von 5 Meilen von der Küste, alle elektrischen und überhaupt stark leuchtenden Lichter, ausgelöscht sein müssen.

Das neue englische Heimatsgesetz.

London, 31. Dezember.

Die neuen Gesetzentwürfe, betreffend die Naturalisierung, welche Freitag ins Leben treten, ermöglichen es den englischen Witwen nach deutschen Gatten, neuerlich die englische Staatsbürgerschaft um den Preis von 5 Schilling zu erwerben.

Russland als Kulturvorkämpfer.

Vor einigen Tagen ging durch die Presse der sattsam bekannte Protest der russischen Gelehrten, Schriftsteller und Künstler gegen von den deutschen Truppen in Feindesland angeblich begangene Grausamkeiten. Es mutet wie eine grausame Selbstironie an, dass es Russen sein müssen, die diesen Protest erheben, als ob die betreffenden Herren total vergessen hätten, dass es bei ihnen Kosaken gibt und dass diese Kosaken die würdigen Genossen der unzähligen Mordbrenner und Plünderer sind, die sich in fast jeder russischen Militärabteilung vorfinden. Man hätte die Herren russischen Gelehrten, Schriftsteller und Künstler als Antwort auf ihren Protest dazu verhalten sollen, ein paar Tage nur in einer Gegend zu leben, in der ihre heimatlichen Truppen hausten, ob sie dann wohl auch den Mut zu ihrem Protest aufgebracht hätten?

Dass es eines jeden Mannes, der durch seinen Beruf bereits sich als zum Intellektualismus gehörend deklariert, unwürdig ist, auf unbewiesene, mehr noch unzähligemal in zweifelloser Weise widerlegte, scheussliche Verleumdungen in derartiger Weise ein Urteil aufzubauen, sei nur nebenbei erwähnt. Hat doch dieser Krieg leider eine derartige Verrohung herbeigeführt, dass — u. wir können das fast täglich in den hasserfüllten Aeusserungen unserer Gegner konstatieren — nicht nur der Sinn für höhere ethische Forderungen, sondern auch für Recht und Unrecht, das klar zutage liegt, vollkommen geschwunden zu sein scheint. Wenn aber ausnahmsweise jemand sich diesen Sinn bewahrt hat — wie etwa Roman Rolland, dann wird er im „Temps“ als Verräter gebrandmarkt. Aus dieser tatsächlichen Verfassung der geistigen Welt unserer Gegner, ist es allein zu erklären, dass die russischen „Gelehrten, Schriftsteller und Künstler“ die Kühnheit aufbrachten, einen Protest zu unterschreiben, wo sie in ihrer Heimat durch Jahre und Jahrzehnte Zeugen der ärgsten Scheusslichkeiten waren, die überhaupt gedacht werden können, der Brutalisierung der Finnen und Polen, und des von der kaiserlich russischen Regierung privilegierten Raubmordsystems gegen die Juden. Wir regen uns heute auf, und die ganze Welt tat es während des Burenkrieges über die Konzentrationslager. Was sind diese aber anderes als eine kleine, schwächliche Nachahmung des von der Regierung Seiner Majestät des Zaren erfundenen Ansiedlungsrayons, in dem fast fünf Millionen Menschen schmachten, zusammengepfercht, ohne Licht und Luft, der Möglichkeit, eine menschenwürdige Existenz sich zu schaffen, beraubt, Tag für Tag zitternd vor dem Ausbruch eines Pogroms. Pogrom! Das Wort ist unübersetzbar. Ist echt russisch. Es besagt und beinhaltet das Arrangement planmässiger Morde und Raubzüge unter dem Schutz der kaiserlich russischen Polizei, unter Führung kaiserlich russischer Beamter nach einem von einer kaiserlich russischen Behörde genehmigten System, dass zu einem bestimmten Zeitunkte in Aktion tritt. Wo blieben die russischen „Gelehrten, Schriftsteller und Künstler“ als in Kischenew, Zitomir, Odessa und Kiew Hunderte und Aberhunderte gemordet wurden, als das Militär die Strassen absperrte, damit die schwarzen Hundertschaften ihr Schandhandwerk ausüben konnten, als von Amts wegen das russische Nationalgetränk „Wodki“ eimerweise ausgeteilt wurde, um die nötige „patriotische Begeisterung“ bei den Strolchen, Huligans und ihren amtlichen Helfershelfern, den Polizisten, zu wecken? Wie konnte es geschehen, das Aage Adelungs Roman „Die Gezeichneten“, diese ergreifendste und gewaltigste Schilderung eines Pogroms — trotz Schalom Asch und Heyermans — ruhig in die Welt gehen und als grandioses Kunstwerk bewundert werden konnte und nicht ein Schrei des Entzetzens von den russischen „Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern“ ausging, dass sie ruhig die Schmach u. Schande auf ihrem Vaterlande sitzen liessen, dass es vor der gesamten Kulturwelt als Brutstätte gemeinen Raubes und niederträchtigen Mordes an Wehrlosen gebrandmarkt wurde? Und dieser Roman und all die anderen Schilderungen der unerhörten Greuel, die sich auch jetzt eben wieder — wie die letzten Meldungen aus neutralen Ländern besagen — an achtundzwanzig verschiedenen Orten abspielen, sie sind eine derartige Stigmatisierung des zaristischen Russland, sie sind eine derartige Verleugnung alles dessen, was wir sonst unter dem Begriff „Mensch“ zusammenfassen, dass es endlich herausgesagt werden muss: Mögen wir heute auch mit Frankreich und England im Kriege stehen, mögen die Wogen des Hasses noch so wild emporlodern, es gehört mit zum Schlimmsten, was diese zwei Mächte getan haben, nicht gegen uns, sondern gegen den Heiligen Geist der Menschheit, dass sie sich mit dem Pogromrussland vereinigten, dass sie es nicht als ein ihnen aufgebranntes Schandmal empfanden, mit dem Protektoren von Mörderbanden sich an einen Tisch zu setzen. Und wenn nach zwanzig oder fünfzig Jahren die Nachwirkung dieses Krieges vergessen sein wird, wenn die Wunden vernarbt sind, wenn man an die heutige Zeit als eine weit zurückliegende Unmöglichkeit sich erinnern wird, dann muss — wenn anders das Wort von unserer Zivilisation nicht eine Lüge ist — es jedem ehrlichen Franzosen und Engländer die Schamröte ins Gesicht treiben und dann muss sich jeder der Gefahr aussetzen, brüsk zurechtgewiesen zu werden, der sie daran erinnern wird, dass es eine Zeit gab, dass diese beiden westlichen Nationen sich soweit erniedrigen konnten, Genossen des Pogromrusslands zu sein.

Jahresschluss.

Das neue Jahr hält seine Pforten offen,
Erweckt vom Glockenschlag der Mitternacht.
Frei ist die Bahn den Wünschen und dem Hoffen,
Dem Traum des Glücks, der immer neu erwacht.
Wir hoffen, dass nach heissen Ringen,
Uns endlich muss der grosse Sieg gelingen.

Nicht reiche Gunst soll das Geschick verschwenden,
Uns nicht berauschen mit der Erde Lust.
Nur einen Friedensengel soll es senden,
Der jeden Zwiespalt löst in unserer Brust.
Hat doch ein jedes Herz geheime Wunden,
Und jedes Leben seine dunklen Stunden.

Wie eine Schattenwelt im Dämmerlichte,
Liegt hinter uns vergangener Zeiten Lauf
Vor uns mit tiefverhülltem Angesichte
Gibt uns die Zukunft ihre Rätsel auf.
Und ob der Mensch auch rüstig weiter wand're
Von einem Dunkel führt der Weg ins andre.

Doch glänzt ein Stern mit oft verdecktem Schimmer
Das neidische Gewölk verschlingt ihn nicht,
Erlöschen wird sein sanfter Zauber nimmer;
Es ist der Menschenliebe frommes Licht,
Die brüderlich des Erdenleids Genossen
Mit Segenswünschen an das Herz geschlossen.

Wie oft ihr Banner in den Staub getreten
Geschändet nah und fern, in Ost und West.
Gelästert von bewunderten Propheten,
Du, neues Jahr, Du halt es hoch und fest!
Wir folgen ihm — es geht auf seinen Wegen
Die Menschheit einer schöneren Zeit entgegen.

Im Feldlazarett A., 20 Dez. 1914.

Dr ing. *Karl v. Lang.**

*) Der Verfasser dieses Gedichtes wurde vor einigen Wochen am westlihen Kriegsschauplatze schwer verwundert, für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet und aussertourlich zum Major befördert.

Bunte Chronik.

Musterungswitze. In der „Berliner Morgenpost“ erzählt ein Korrespondent: Sie handeln v. Drückebergern, die sich für die Asentierung irgendeine Krankheit beilegen. Also da soll einer vor der Assentkommision erschienen sein, der dem Regimentsarzte klagte, er habe soeben einen Lungenspitzenkatarrh überstanden. „So, so, dann werden wir Sie halt rücksichtsvollerweise auf den südlichen Kriegschauplatz schicken“, war die Meinung des Militärarztes. — Ein zweiter behauptet, auf dem linken Ohr nichts zu hören. „Korporal“, kommandiert der Regimentsarzt, „sagen Sie dem Mann ins rechte Ohr, dass er tauglich befunden wurde“. Ein dritter „Kriegsflüchtling“ soll wieder darüber gejammert haben, dass er ein Herzleiden besitze. „Welchen Arzt haben Sie?“ fragt man ihn. „Den Dozenten Doktor Kohn“. „Na, dann gratuliere ich Ihnen herzlichst zu ihrem Hausarzt, er hat sie vollständig gesund gemacht. Sie können augenblicklich den Dienst mit der Waffe antreten“, war die Antwort. Ein vierter klagt über seine schlechten Augen. „Tut nix, mein Lieber“, erwiderte darauf der Feldscher, dann werden wir Sie in die vorderste Front stellen“.

Die polnischen Legionen und die Auszeichnungen.

Wien, 31. Dezember.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet:

Eine Krakauer Zeitung brachte die Meldung, die auch in andere Blätter gelangt ist, dass der Kriegsminister mit einem Ansuchen des Kommandanten der polnischen Legionen einverstanden sei, wonach 1000 Tapferkeitskreuze an die erste polnische Legion zur Verteilung gelangen sollten. Diese Dekorationen, sowie die angebliche Verleihung des „Virtuti militari"- Ordens an den Kommandanten der Legionen wurde des langen und breiten beschrieben.

Der Bericht dieses Blattes entbehrt jedweder Grundlage. Die Legionen haben in ihrer Allgemeinheit den Landsturmeid abgelegt u. sind deswegen in jeder Beziehung, also auch betreffs der Auszeichnungen, so wie alle anderen Mitglieder der Armee zu behandeln. Die Bildung und Verleihung spezieller Auszeichnungen für die polnischen Legionäre wird nicht geplant.

Ein Aeroplanpostbrief aus Przemyśl.

Aus Krems wird berichtet: Eine hiesige Dame erhielt in den letzten Tagen einen mit der Fliegerpost beförderten Brief aus Przemyśl, in welchem es heisst: „Es geht uns wirklich gar nichts ab, als die Post, die nun schon drei Wochen nicht mehr verkehrt. Unsere Belagerer wären sicherlich im siebenten Himmel, wenn es ihnen so gut ginge, wie uns. Die werden bald mit knurrendem Magen und kalten Füssen wieder abziehen! Selbst wenn sich im allerschlimmsten Falle die Belagerung diesmal langwieriger gestalten sollte, darfst Du keinen Moment für uns fürchten. Es ist alles für viele Monate vorgesorgt. Der Winter ist hier viel schöner als in Wien! Kein Nebel und kein Stadtdunst, immer Frost, blauer Himmel und Sonne, der Schlossberg prächtig im weissen Kleide, die Stadt ihm zu Füssen, lieb und weich eingebettet. Unsere Patienten im Spitale sind schon alle sieben bis acht Wochen hier. Die meisten sind schon viel besser, einige beginnen schon aufzustehen und da geht es in manchen Zimmer so vergnügt zu, dass Du Dich nicht in einem Spitale, noch weniger aber in einer belagerten Festung glaubst..."

Der englische Sondergesandte beim Papst.

Rom, 31 Dezember.

Der neuernannte englische Gesandte, Howard, überreichte im Vatican seine Beglaubigungsdokumente. Diese sprechen von seiner speziellen Mission, es wird also damit keine ständige Vertretung Englands geschaffen.

Bei unseren Motormörsern.

Armand Feheri, der Berichterstatter der „N. F. P." meldet:

Metz, 31. Dezember.

Ich besuchte die Motormörser, die unter dem Befehl des Hauptmannes Rudolf v. Ranciglio stehen. Die Division feierte gerade Weihnachten, Offiziere wie Mannschaften waren in bester Stimmung. Sie haben im Feldzuge nur einen Verwundeten gehabt, der schon genesen ist. Oesterreicher wie Ungarn vereinen sich auch hier für unser höchstes Ziel; alle Nationalitäten der kleinen Truppe verkünden die feste, geschlossene Einheit.

Im neuen Kriegsjahr wird das Bestreben unserer Artillerieoffiziere und Kanoniere sein, dem glorreichen Verbündeten in der Bekämpfung des Feindes wie auch bisher Beistand leisten zu können.

Ihre Christbäume waren mit Liebesgaben aus der Heimat und besonders aus Deutschland reichlich geschmückt. Die Räume waren mit Nationalfarben geziert und auf ihren Vorposten gedenken alle mit Liebe der Kameraden auf unseren Kriegsschauplätzen.

Ich erfuhr bei der Division, dass sie vom Grafen Tisza anlässlich seiner Rückreise aus dem Hauptquartier besucht worden ist. Der Hauptmann erklärte dem Ministerpräsidenten die Mörser. Graf Tisza sprach mit allen Mannschaften.

Fliegerlied.

Von Werner Peter Larsen.

Und wir gleiten an den Städten
Hoch vorbei in Windes Armen,
Weil der Himmel uns gerufen,
Um in seinen blauen Tiefen
Eine Zuflucht uns zu bieten,
Wo man seinen Träumen lebt.
Und wir sprechen, und wir singen,
Weil wir an die Zukunft glauben,
Worte heller Lebensfreude,
Worte, aus der Kraft geboren,
Worte, die der Sturm gesungen,
Worte, die die Sonne sang.
Aus den Tiefen, aus dem Staube
Steigen wir dem Licht entgegen.
Wie die jungen Adler steigen
Aus des Horstes dumpfer Enge,
Steigen wir, der Fesseln ledig,
Stolz empor, der Sonne zu.
Und wir stürzen aus der Höhe
Jäh herab, vom Blitz getroffen...
Und wir leiden, und wir sterben,
Doch wir rangen. Gebt uns Lieder,
Lieder, die der Sturm geboren,
Lieder, die die Sonne sang.

Kriegsintermezzi.

Der Tiroler Scharfschütz.

Sie liegen in guter Deckung: zwei Mann aus dem Passeier, Urenkel des Andrä-Hofer-Schlags, droben jetzt im galizischen Lehm vergraben.

Manchmal, in der Dämmerung, taucht ein Russe auf. Alles ist müde: man lässt hüben wie drüben das Schiessen sein.

Sepp aber stellt Messungen an. Jetzt muss der Russ', der aus seinem Graben kroch und über die leere Ebene späht, genau 700 Schritt weit sein.

„600", sagt der Toni.

„700", sagt der Sepp.

„Wetten?" fragt der Toni. „Vier Zigaretten?"

„Wetten".

Sepp stellt ein. Hebts Gewehr, setzt ab, setzt wieder an. Aus dem Graben ist drüben noch ein Russ' gekrochen. Sepp wartet, visiert eine Weile scharf, ohne Gewehr, dann reisst er die Waffe hoch — eine Sekunde — ein Knall: beide Russen liegen...

Uebrigens hat er nicht umsonst gewartet, bis sie — ein Strich am Horizont — nebeneinander standen.

„Da hast, Räubersbua", schmollt Toni, „acht Zigarettln".

Die Tambouritza.

Soldatenfest zu Schabatz. Zwischen zerschossenen Häusern und toten Serben. Soldatenfest: d. h. Zigaretten rauchen und Lieder singen...

„Ja, Kinder", ermuntert der Bosniakenhauptmann, „tut Euch nur ein bisschen unterhalten".

Er geht in eine fragmentarische Scheune schlafen. Der Mond weckt ihn bald wieder auf, ausserdem wunderlich phantastische Musik. Er geht zu seinen Bosniaken hinaus. Melancholisch zupft einer ein unbekanntes Instrument.

„Was machst Du da, Du närrischer Kerl"?

„Meld' ich gehorsamst, spiel' ich gehorsamst die Tambouritza".

„Das ist eine Tambouritza?"

„Ist gehorsamst anders bei uns in Bosnien. Ganz anders. Aber spielt auch schön".

Der Hauptmann sieht das Ding näher an. Es hatte im zerschossenen Schulhaus zu Schabatz an der Wand gehangen. Das Vordergehäuse fehlte, die Glasscheibe fehlte, die Pendüle, das Ziffernblatt fehlte.

Der Bosniak zupfte an der Uhrspirale. Das war die andere, die serbische Tambouritza.

Pfeifendeckel.

Pfeifendeckel heisst der Offiziersbursche. Mitunter hört er freundlichste Standpauken.

„Verdammter Kerl", brüllt der Leutnant, „sowas nennst Du Schuh putzen? Und wie Du nur die Bürsten haltst! Net amal des konnst? So an Pfeifendeckel derf ma suchen in der Armee... Was bist denn sonst z'aus?"

„Herr Leutnant, melde gehorsamst, Universitätsprofessor". (Hatte seinerzeit auf sein Einjährigenrecht verzichtet, um als Ersatzreservist nur acht Wochen dienen zu müssen).

Ein Roman.

Auf der Fahrt in die kleine galizische Stadt. Der alte, vornehme Herr im Eck ist unendlich nervös. Wann wir da sind? Wo wir warten müssen? Er will ins Hauptquartier.

Der Zug klettert durch die dunkelnden Karpathenberge. Der alte Herr spricht plötzlich:

„Hier sind wir zu Hause seit hundertfünfzig Jahren... Von hier sind wir alle, alle, Ururgrossvater, Grossvater, Vater, ich selbst in die Kriege gezogen. Jetzt such' ich meinen Sohn."

Pause.

„Er ist nähmlich auch im Krieg. Verwundet in irgendeinem Feldspital, jetzt vielleicht auch gefangen..."

Pause.

„Ihn such' ich und seinen Säbel. Das war schon mein Säbel. Und Vaters, Grossvaters Säbel... Vor hundert Jahren trug ihn Grossvaters Grossvater, als er nach Russland ging. Er war Major und marschierte mit einem französischen Obersten aus dem Eis zurück. Der Oberst hatte seine Frau mit und die Frau — lachen Sie nicht: es ist ja wirklich ein Roman — gebar auf dem Schnee ein Mädel. Sie machten's miteinander ab: wegen des Obersten Mädel und des Majors Buben, der zu Hause war... Sie wurden wirklich ein Paar. Ungarn und Frankreich, mein Urgrosspapa und die Urgrossmama. Jetzt ist wieder einer von uns in Russland...."

Wiederum schweigt er eine Weile. Dann:

„Ich komm nicht wieder, wenn ich sie beide nicht wiederhab'. Den Buben und den Säbel..."

Die Entenschlacht.

Eines Tages in Serbien, hatten sie es heraus. Die verdammte Bande hantierte mit den Enten.

Im Grunde war das Signal der Zivilbevölkerung sehr einfach. Die Enten trieb man auf die Save. Und die Serben wussten:

Viele Enten — viele Truppen...
Wenig Enten — wenig Truppen...
Wieder mehr Enten — wieder mehr Truppen.

Aber die Warasdiner sind schlau. Sie fingen eines Tages die ganzen Enten von Mitrowitza. Alle. Und nahmen von da ab den Nachrichtendienst für die braven Serben selbst in die Hand.

Am Montag trieben sie „viele Enten" hinaus.

Viele Enten — viele Truppen: kein Serbe rührte sich.

Am Dienstag trieben sie „wenig Enten" hinaus.

Wenig Enten — wenig Truppen: aber kein Serbe rührte sich.

Und wieder mehr Enten, dann alle Enten, dann nach und nach immer weniger Enten, endlich gar keine Enten mehr: ein paar Tage lang...

Jetzt kamen die Serben. Die ganze Timokdivision. Hielt ein Bankett, indes die Warasdiner und andere im Halbkreis fertig standen.

Da knallte in die Flaschenpfropfen die Artillerie. Die Savebrücke der Timokdivsion flog in Grund u. Boden. Und ausserdem: Sturm!

Das weitere weiss man. Von der Timokdivision kam keiner zurück.

Das war die Schlacht bei Mitrowitza. Die Geschichte wird sie die Schlacht der vielen Enten nennen.

Verantwortlicher Redakteur
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 29. — Druck „Prawda" unter Leitung A. ?ankowicz. — Krakau, Stolarskagasse 6.